

Werk

Titel: Mittheilungen aus der Stadtbibliothek zu Trier

Autor: Keuffer

Ort: Leipzig

Jahr: 1892

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0009|log102

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

IX. Jahrgang.

6. Heft.

Juni 1892.

Mittheilungen aus der Stadtbibliothek zu Trier.

1. In seinem Aufsatz „zur Kenntniss altdeutscher Handschriften etc.“ sagt Burdach (Centralbl. VIII, 20): „Ulrich sagt im Epilog, er habe gehört, dass es zwei lateinische Werke desselben Titels gebe, er habe indessen nur das kleinere finden können.“

Die hiesige Stadtbibliothek besitzt 2 lateinische Werke des Titels *lumen animae*, wovon das eine durch 4 Wiegendrucke, Hain 10330, 10331 (2 Exemplare) und 10333, das andere durch eine Handschrift dargestellt wird. Das gedruckte Werk umfasst 33—35 Sexterne bei einer Grösse von 200 × 300 mm. und ziemlich engem Druck.

Die Handschrift, cod. ms. No. 2066, Standn. Inc. 1028, ist 215 × 292, also ungefähr ebenso gross, füllt aber nur die sechste Stelle eines Sammelbandes aus, dessen erster Theil Inkunabel ist und zwei Kalendarien, ein *directorium aureum super bibliam*, einen *tractatus de cupiditate* von Johannes de Capistrano enthält. Die übrigen Nummern sind Manuskript: *Passio abbreviata*, *lumen animae*, sowie sieben Predigten. *Lumen animae* umfasst 40 2spaltige Blätter mit 40—50 Zeilen (also ungefähr wie die Drucke) Text, z. Th. freilich gedrängt geschrieben. Sie ist also ungefähr 6 mal kleiner als einer der Drucke. Innerhalb des Inventars der Stadtbibliothek zu Trier ist also zu unterscheiden zwischen einem grossen und einem kleinen *lumen animae*, ganz wie es Ulrich Putsch gehört hat. Wenn nun der „Pfar-
rer zu Tirol“ recht gehört hat, d. h. wenn es nur 2 Werke besagten Namens und zwar ein grosses und ein kleines giebt, so sind diese eben hier vertreten. Dieser Annahme scheint zunächst Burdachs in der Anmerkung Centralbl. VIII, 146 f. enthaltene Meinung im Wege zu stehen, dass der Text der 5 Hain'schen Drucke dem Ulrich Putsch vorgelegen habe. Wenn also letzterer ein noch grösseres Werk desselben Titels kannte, so giebt es heute drei *lumen animae*: nämlich dieses grösste Werk, das mittlere, in den genannten Drucken enthaltene und ein kleineres, welches durch unsre Hs. vertreten ist. Nach Burdach muss ferner ein weiteres *lumen animae*, welches die Vorlage für das niederdeutsche Beichtbuch ‚Dat licht der sele‘ abgegeben hat,

anderen Inhalt gehabt haben, p. 20. Ausserdem ist noch bekanntermassen in Wolfenbüttel eine Hs. eines gleichnamigen Werkes, welches „sehr verschieden ist von dem bekannten *lumen animae* des Mattheus Farinator.“ v. Heinemann die Hss. d. H. B. z. W. I, 2, S. 148. Ausserdem giebt es noch weitere Hss. desselben Titels: in der Erfurter *Amploniana*, eine in Halle u. s. f.

Nun ist die Frage die: giebt es eine Zweiheit oder Vielheit von *lumen animae*? Wie Burdach S. 21 richtig bemerkt, kann „nur eine besondere auf Autopsie gegründete Vergleichung dieser Handschriften und Drucke über das Verhältniss der beiden gleichnamigen Werke volle Klarheit schaffen.“ Aber eine Vermuthung möchte ich auf Grund des mir vorliegenden Stoffes an dieser Stelle wagen; wenn sie sich nicht bestätigt, wird sie doch vielleicht anregend gewirkt haben:

Bis jetzt zwingt nichts, von der Zweiheit des *lumen animae* abzustehen. Thatsächlich giebt es 2 Texte desselben Titels und zwar in der hiesigen Stadtbibliothek. Kann der kleinere Ulrich Putsch vorgelegen haben? Kann er den grösseren vergebens gesucht haben, d. h. ist dieser selten gewesen?

Was durch Burdach und *Germania* 21, 42 über Ulrichs Buch bekannt ist, hindert nicht, in unsrer Hs. die Vorlage zu seinem Werke zu vermuthen. Ihr Inhalt ist nämlich völlig gleichartig mit dem „grösseren Werke.“ Allenfalls könnte das Vorhandensein eines Prologs einen stützig machen, da ein solcher in der Hs. fehlt. Allein diese kann in dem *Kollektaneenbuche* des Johannes Pilter, s. u., ganz gut ausgelassen sein. Was davon durch *Germania* l. c. bekannt wird, könnte ganz gut vor unsrer Hs. stehen. Andererseits passt die Ueberschrift von Ulrichs 1. Kapitel, sagt von hochmütigkeit und von hochvart, weit besser zu unser Hs., welche mit demselben Gegenstande: *De altitudine* beginnt, als zu unseren Drucken, deren 1. Theil gar nicht ähnlich anfängt und deren 2. Theil mit dem geraden Gegentheil, *de abiectioe* beginnt. Die Tugenden und ihre Gegensätze wurden aber stets von den Moralisten getrennt behandelt. *Amploniana* 156, 2 u. 168, 12 sind identisch mit dem Texte unsrer Hs. Die Vorlage zum niederdeutschen Beichtbuch umfasste „nicht weniger als dreissig grosse Sexterne“ (*Centralbl.* VIII, 21), stimmte also im Umfange mit unseren Drucken überein. Die übrigen Vertreter von l. a. sind mir nicht bekannt. Die Hallenser Hs. ist gleich dem ersten Theile des gedruckten Textes.

Kann nun Ulrich Putsch den Text unserer Drucke vermisst haben, d. h. ist er selten gewesen?

Hierauf giebt die Schlusschrift der Drucke die Antwort: *Liber lumen anime dictus . . . qui post diutinam occultationem divina cooperante gratia . . . in lucem est productus.*

Um die weitere Untersuchung zu erleichtern, mögen hier einige Angaben über die Hs. und die Drucke folgen. Der *Sammelband*, welcher jene in sich birgt, hat einen braunen Lederrücken und hölzernen Deckel. Auf der unteren Innendecke ist eine aus *Pallien* bei Trier stammende *Privaturkunde* eingeklebt. Der Band ist also in

oder bei Trier (vermuthlich in Eberhardsklausen) zusammengestellt und gebunden worden. Die Hs. von *lumen animae* scheint fabrikmässig hergestellt, in Kursive ohne Horizont. Der Besitzer hat sie selbst rubriciert und den Anfangsbuchstaben grün bemalt, ähnlich wie in einer anderen Hs. der Stadtbibliothek, die gleichfalls in seinem Besitze war. Am Schlusse schreibt er nämlich in Mennig: *Illuminata est hec materia per me Johannem Pylter, plebanum in Sydinchusen circa Urbam anno domini 1486 Amen*, also lange nach Erfindung der Buchdruckerkunst. Der Text der Hs. ist mit demjenigen der Drucke verwandt. Vielleicht stellt sie die ursprüngliche Redaktion dar, nach deren Muster das grössere Werk verfasst wurde. Die Anfänge des 1. Kapitels der Hs. und des 50. der Drucke sind einander sehr ähnlich. Beide Kapitel sind überschrieben: *De altitudine*. Das erstere beginnt: *Philosophus in sexto libro animalium sic inquit*. Die Exempla des letzteren beginnen: *Arestotiles in VI. animalium libro*. Die beiden nun folgenden Beispiele sind verschieden und zwar wird der entlehnte Theil darin absichtlich abgewichen sein.

Von den 4 Drucken des *lumen animae* scheinen 3 Reproduktionen des ersten oder Reproduktionen von einander zu sein. Mit dem 'septem apparitores' sind die 7 Hauptsünden gemeint, welche unter Titel 75 behandelt werden. 2 Register sind vorgedruckt: *tabula prima rerum naturalium, tabula secunda moralium*. In der Ausgabe von 1479 ist noch eine Uebersicht der Kapitelüberschriften des 1. Theiles beigegeben: *Sequuntur tytuli secundum ordinem in hoc libro positi*.

De nativitate Christi 1, de nomine Jhesu 2, de passione Christi 3, de corpore Christi 4, de sancto spiritu 5, de trinitate 6, de beata virgine 7, de angelis 8, de apostolis 9, de sanctis 10, de abstinentia 11, de abiectioe 12, de ascensione 13, de accidia 14, de accinzione 15, de adolescentia 16, de adulatione 17, de adventu spiritus sancti 18, de adventu iudicis 19, de adventu dyaboli 20, de adventu Christi 21, de affluentia mundana 22, de amaritudine 23, de amissione 24, de appropinquatione 25, de alacritate 26, de affectione 27, de affectu 28, de aggressionem 29, de ascensione Christi 30, de bonitate 31, de benignitate 32, de caritate 33, de castitate 34, de casu 35, de cecitate cordis 36, de confessione 37, de contemplatione 38, de culpa 39, de detractioe 40, de dilectione 41, de dulcedine 42, de aggregatione 43, de amore mundi 44, de amore sui 45, de amore dei 46, de amore in genere 47, de amore iterum 48, de amore dei 49, de altitudine divina 50, de auditu 51, de audacia 52, de avaricia 53, de abiectioe 54, de beatitudine 55, de dormitione 56, de elemosina 57, de estu 58, de exercitio 59, de humilitate 60, de iubilo 61, de sanctitate 62, de sapiencia 63, de sedulitate 64, de semine 65, de separatione 66, de serenitate 67, de securitate 68, de sanitate 69, de statu vite presentis 70, de silentio 71, de somno 72, de sopore 73, de superbia 74, de septem apparitoribus 75. Finiunt tytuli.

Auf der ersten Seite der Hs. wird als Verfasser derselben Fontinus genannt. Auf dem unteren Rande steht nämlich in Mennig: *Li-*

ber dictus lumen anime. Darunter in schwarzer Tinte: Fontinus de naturis rerum. Beides ist von der Hd. des Besitzers geschrieben, der seinen Namen unter die genannten Eintragungen gesetzt hat: liber domini Joh. Pylter. Er scheint aber selbst Zweifel in die Autorschaft des Fontinus gesetzt zu haben oder solche sind in einem späteren Benutzer der Hs. aufgestiegen; denn der Name Fontinus ist mit blässer Tinte doppelt durchgestrichen. Aber dies kann demjenigen, der die Striche machte, wieder leid geworden sein, da besagte Striche, noch ehe sie trocken waren, wieder verwischt wurden. Fontinus kommt in dem lateinischen Prologe vor und unter Titulus 50 citirt Matthias Farinator oder sein Vorbild ein Werk des Fontinus: de elementis et elementatis.

Eine Probe aus der Hs. möge hier folgen, f. 1: Philosophus in sexto libro animalium sic inquit: In cunctis quidem mortuis pectus alicuius [plus?] solito elevatur. Cuius ratio est, quia in morte totus sanguis transfluit ad cordis regionem in auxilium vite, ut recitat Galienus: Multa autem sanguinis confluxio intumescere facit carnem, ut asserit Constantius. Sic et cunctis viciis cor mortui hominis in peccatis magis in altum fertur mundani culminis et honoris. Unde Augustinus in libro de illustribus viris(?): quanto quis enim sue ruine vicinior fuerit peccator, tanto magis vana huius mundi intumescit etc.

1) Unser Zainerscher Druck von 1477 ist in Holzdeckel mit br. Lederüberzuge gebunden. Die Stempelpressung ist vom Ende des 15. Jahrh. Die rechteckige Leistenform wiegt bereits vor; Pflanzenornament.

2) Auf der unteren Innendecke ist ein Bruchstück eines dem lumen animae einerseits und dem speculum humanae salvationis andererseits verwandten Wiegendruckes in mittelhochdeutscher Prosa: Grosse an die Schwabacher und Terhoernen anklingende Type:

Der tewfel versücht Cristum mit hoffart, do er in die heiligen stat fürt und stalt in auf den umgang des tempels und sprach zû im: Bistu gottes sun so lafs dich da hin ab · wann es ist geschriben. Er hat seinen engeln geboten, dasz sy dich werden tragen in den henneden, das du deinen fufz nicht stossest an einen stein. Do sprach Jhesus zû im: Es ist geschriben: du solt got, deinen herren nicht versüchen. Es überwand Christus den tewfel in der versüchung der hoffart. Das was hievor bezeichent in David und in dem tödten Golias. Golias der römet sich gar hoffertigklich von seiner sterek und schätzet sich, das im keiner geleychen möcht unnder dem volek von Israhel. Do warff in David mit seiner schlingen zû der erd nider und mit gottes hilff erschlûg er in mit seinem schwert. Golias, der rifs, bezeichent Lucifers hoffart, der do in dem himelreich begert, got geleich zewerden; aber David, der hirrt, der disen hoffertigen risen erschlûg, das ist Cristus, der in dem versüchen der hoffart, der den teüfel demütigklich hat überwunden. Die versüchung der hoffart seind manigerley und seind gar gemein, wann sy reichsneht nit allein under den weltlichen, sunder auch under den geystlichen. Es geschicht dick,

das einen, den keiner hand sünd überwinden mag, das der felt mit begerung weltlicher üppiger ere und menschliches lobs. Es leit dick verborgen under dem schnödisten kleyd solliche hofart als unter einem keiserlichen guldin gewandt.

(Dieser letzte Satz ist dick in Roth unterstrichen. Am Rande steht, ebenfalls in Roth: verum est, nota!)

¶ Die dritt figur sagt wie David den leo und den pern erschlug.

Die nach der Loslösung sichtbar gewordene Seite gehört der Reihenfolge noch vor obige. Ihr Text ist folgender: eyn andere von dem bösen geyst bereyt. Darumb ist cristus nit allein mit einer versüchung versücht, sunder mit dreyen; wann die geyst versüchen unß mit manigerley laster. Und wår es, das unß got sein hüt unnd der engel nit het geben, so möcht kein mensch von der bösen geyst anfechtung sein genesen, wann als der schein von der sunnen vol staub ist, also ist die welt voller böser geyst. Und darumb, ob wir yemant von anfechtung wegen sehen gefallen sein, so soll wir ein mitleiden mit im haben von gantzem hertzen. Wir sollen in nicht zû hand vertreiben, noch verurteylen, noch es offenbar machen, sunder wir sollen alles unnsere vermügen [t]hûn, das wir sein sünd verhehlen unnd entschuldigen mügen. Mügen wir aber es nicht entschuldigen, das die tat zû kündlich ist, so s[ol]len wir es aber zû dem besten auffnemen und czû dem besten keren. Ist aber, das der keins gesein mag, so sol unser yegklicher erseuffezen und sol also gedennen: O we, wie war es mir armen so dick geschehen, unnd widerfaren, hat mich got durch sein barmhertzigkeyt nicht behüt. Man sol wissen, das der versücher, der veind, leget Christo drew laster für: das seind frässerey, hoffart und geitigkeyt. Do nun Jhesus gevastet het, viertzig tag unnd viertzig nacht, do gedacht der tewfel er wår hungerig. Darumb versücht er in mit frässerey und sprach: ist, das du gotes sun bist, so sprich, das die stein zû prot werden. Da antwort im Jhesus und sprach: Es stet geschriben: der mensch lebt nicht allein in dem prot / sunder er lebt auch von einem yegklichen wordt, das do geet von dem mund gottes. Es überwand Christus den tewfel in der frässerey. Der tewfel pflegt den menschen zerversüchen, mit der sünd, die er sicht oder schätzt, darzû er allermeist geneiget ist. Do er nun Jhesum schätzte für hungerig, do gedacht er in im selber, er solt in versüchen mit frässerey. Der veind versücht den menschen zû dem ersten mit frässerey / wann...

3) Von grösserem Interesse dürfte ein Fund sein, den Schreiber dieses vor einiger Zeit gemacht hat: der Spiegel der menschlichen selikeit von Heinrich von Lauffenburg, eine Papierhandschrift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh., also jedenfalls der Abfassungszeit, 1437, sehr nahe. Die Hs. fand sich in einem Winkel der Bibliothek und war noch nicht katalogisirt. Sie ist mit Bildern des 3ten der von Burdach aufgestellten Typen geschmückt. Durch diesen Codex wird die Zahl der metrischen spigel der selikeit von 12 auf 13 erhöht.

Eine Beschreibung der Hs. dürfte hier wohl am Platze sein. Holzband in rothem Schafleder, fol., Pp., Wz. Hirschkopf mit Kreuz, fol. 1 ursprünglich leer, späterer Eintrag (15. Jahrh.) mir geschryben hant, ghen Scharfpensteyn zu komen, so lofsen ich uch liber juncker wifzen doz ich von leibes nod nit komen kan zu diszer zijt, ich beden uch, lieber juncker, doz ir daz nit vor ubel wollent usnemen, wont ich nit komen kan; aber wen ifz sach, daz ir myn nit uiberen moigten, so wolt ich dhun wye ich kont und wolt komen do hin, do uwer gnode mich han wolt, wan wiszent myn notdroff, leiber juncker zu deszer zyt anno domini M vier hondert noch Christi gebort LXXV etc.

Die erste Zeile dieses Konzepts zu einem Briefe ist verblasst; dasselbe wird hier als Beitrag zur Geschichte des deutschen Briefes mitgetheilt.

Darunter in einer Hand des 18. Jahrh. R. L. E. von Clodh. Endlich in der Hd. Wyttensbachs: Modo Bibl. publ. Trevir. ex donatione D. Gothardi Schaefer, Pastoris ad S. Paulum Treviris 1838.

f. 1' ein die ganze Seite füllendes Bild. Oben Zinnen wie von einer Stadt. In der Mitte, das Ganze umfassend, eine Eiche ähnlich einem genealogischen Baum. In seinen Aesten und an seinen Wurzeln sind die verschiedenen Gewerbe, vielleicht Ministerialen durch Männer in verschiedener Tracht und mit verschiedenem Geräthe dargestellt, oben in der Krone der schriber, auf dem ersten Aste rechts der kelner, links der hagmeinster und kuster; darunter der swynmeister und der zimmermeister einerseits, andrerseits der smedemeyster & schoemeinster; um die Wurzel der Molymeyster, Systhemeister und der wastenmeister. Bei letzterem, der ebenso wie der Systhemeister in 2 Personen dargestellt ist, steht ein Wagen für 2 Pferde. Man merke die zweimalige Schreibung meinster. Sollte der Handwerksmeister nicht von magister, sondern von minister stammen? Der thatsächlichen Entwicklung würde letzteres durchaus entsprechen.

f. 2 roth: Spigel der menschlichen selikeit.

Darunter schwarz: Hye begint des buchis prolegus,
Eyn vorrede und ludit alsus:

(Das Blatt ist stark zerlesen und stellenweise verblasst, ein grosser Riss geht in der linken Spalte von oben bis unten): das heifzit: Qui ad iusticiam erudiunt.

f. 2' Die Seite ist, wie alle folgenden in 2 horizontale Theile getheilt. Das obere Drittel nimmt die bildliche Darstellung ein, die Kontouren in flüchtiger Federzeichnung, ebenso flüchtig ist die Farbengebung. Die unteren 2 Drittel nehmen die 2 Spalten des Textes ein. Derselbe ist rubriciert. Er beginnt:

Dyt buch ist den ungelarten luden bereit
Und heifzt ein spigel der menschlichen selekeit.
Daran mag man pruben durch waz sachin
Got den menschen wolde machin.

Auch die bildliche Darstellung ist zweispaltig.

Ueber der ersten Spalte ist Christus in Mandorla von Engeln umgeben. Ihm zu Füßen Teufel. Auf dem Spruchbände: Du wirst gezogen in die helle.

Das Rubrum der 2ten Spalte ist: Dominus fecit Evam de coste Ade dormientis, Got machte Evam von der rippe Ade als er sl. —

Ueber ihr steht Christus. Vor ihm schlummert Adam, aus dessen Seite Eva hervorwächst. Aus dem Felsen, auf welchem Adam ruht, schaut ein Häschen heraus. Bild, Rubrum und Textspalte stehen in innerem Zusammenhang. Ebenso ist der Zusammenhang in der ganzen Reihe von Bildern und Texten gewahrt. Ein Stoff kann auch auf zwei Spalten, also 2 Bilder sammt Text sich erstrecken wie die Geschichte von dem Kinde Moses. Der rothe Faden, der sich durch das Ganze zieht, ist dabei die Heilsgeschichte, d. h. das Leben Jesu (u. Mariä), während die Bilder aus dem alten Testamente nur als Prototype herangezogen und als solche im Texte ausführlich erläutert werden. Dabei folgt nicht regelmässig einem Bild des neuen Testaments ein solches des alten, sondern beiderlei Arten flechten sich zwanglos ineinander; so zwar dass der Prototyp vorausgehen und die Erfüllung folgen kann und umgekehrt. Manchmal treten 2 bis 3 Vorbilder zu demselben Stoffe hintereinander auf. Es sind im ganzen 96 Bilder und Vorbilder, f. 2'—26 f. 26 Schluss: In godis namen Amen. Et est finis speculi humane salvationis.

2) Gleich darunter in derselben Hand die Ankündigung eines neuen Stoffes:

Sich hub vor gots trone
Eyn gespreche schone:
Vume dem menschin das geschach,
Dû unser her got gesach,
Wye rechte grosze iamerkeit
Der mensche in der werlt leit etc.

f. 26' Oben ein Bild, wie im Speculum. Dasselbe nimmt jedoch die ganze Breite der Seite ein: Rechts ein König auf dem Throne, in der Mitte die Barmherzigkeit und links die Wahrheit. Das Spruchband beim Könige lautet: Wer (= uwer) rede ist loblich und ist mir lehr. Neben jeder der beiden andren Figuren steht in Fraktura ihr Name.

Ueberschrift: Der lobelich konig.

Beg. Es was eyn konig so lobelich
Dem nyman mochte wesin glich,
Der hatte tochtir vyerde.
Ich wil sye uch nennin schyere.
Auch hatte der konig reyne
Eyn sone alleyne,
Nu horit und mirkit das,
Wilch name der ersten tochtir was:

Sye hiefz barmhertzekeit,
 Die andir dye warheit,
 Gerechtekeit dye dritte hies,
 Want sye von rechte nyt en lies,
 Als ich in dem buche fant.
 Dye vierde was frede genant.
 Der son durch bescheidekeit
 Was geheifzen dye wysheit.
 Dyfze wort prubit recht
 Der konig hat eynen knecht,
 Dem hatte he geschaffin
 Eyn teil alle tzû swer —
 Mirkit, wo ich dye rede hinker.
 Der knecht hies Adam,
 Der widdir den appil nam,
 Dar umme he muste fallin
 Dar ume wir noch alle
 Dye ane geborene missetat
 Mussin tragen an unsir wat.

Das Gedicht, eine Allegorie auf die Erlösungsgeschichte, endigt f. 28' :

Auch sy der heylige geist
 Unsir troste allir meyst. Amen.

3) f. 28' roth: Hie hebit sich an unsers herren kintheit, bisz er syne martel vor uns cristen an deme heiligen crutze uberstreit und auch also darnach zu hymmel fure.

Maria, moder, konyngynne
 Aller der wernde droesterynne.

f. 92 Schluss:

Und das wir in der phlichte,
 In dinen gnaden mugen wesen
 Und mit dir ewiglich genesen,
 Das werde war in godis namen. Amen.

Die beiden noch übrigen Blätter des Codex sind leer.

Auf der unteren Innendecke ein Lehnbrief des Bürgermeisters und Raths zu Pedersheim, kraft dessen dem Peter Symon Nesen und seinen Kindern die Backstube zu Petersheim samt sämtlichem Zubehör, wie Badekessel u. s. w. bis zu ihrem Tode als Lehen überlassen wird. Sie verpflichten sich dieselbe in baulichen Stand zu setzen, wozu der Rath das Holz nach Worms liefert, und darin zu erhalten. Die Verbesserungen können den Erben abgekauft werden. a. d. 1421 feria 4to post b. Martini ep.

Auf der oberen Innendecke das stark verwischte Konzept zu einer Mainzer Urkunde des 15. Jahrh., also wohl ein Originaleinband!

Einem ganz anderen Zwecke, als in lumen animae, dient die Naturkunde in folgendem Werke.

4) John Dumbleley de Alkuma Arte.

In dem Codex No. 629 der hiesigen Stadtbibliothek fand Schreiber dieses am Ende eine Schrift über Alchimie, welche bis jetzt noch von keinem entdeckt, auch in dem Wyttenbach'schen Handschriftenkatalog (nur Manuskript) nicht angemerkt ist. Dieselbe umfasst 10 Blätter, ist aber leider am Ende verstümmelt. Der Codex ist eine von verschiedenen Händen herrührende Hs. des 15. Jahrh. Pp. Grossoktav, einspaltig. In demselben gehen der genannten Schrift folgende voraus:

f. 1—78' Eine dem Bischof (de Ebenelkoven) von Münster gewidmete: de actibus et gestis trium regum beatorum.

f. 78'—80' Miraculum de Thoma apostolo.

f. 81—122' ein Speculum Confessorum.

f. 122—123' Torneamentum Monachorum.

Auf die Schrift de alkuma arte folgt sodann noch ein Arzneibuch von 10 Blättern.

Die Hs. stammt aus S. Maria ad Martyres bei Trier.

Im Folgenden geben wir einen Theil des Textes des Alchimisten, welcher hinreicht, seine Theorie zu beleuchten. Hauptquelle für ihn ist natürlich der Araber Geber.

Ausser ihrem kulturhistorischen Interesse, hat seine Schrift einigen geschichtlichen Werth, insofern sie die Regierung des Erzbischofs Kuno von Falkenstein betrifft, welcher infolge seiner steten Streitigkeiten mit den Bürgern von Trier und Köln sich in immerwährender Geldverlegenheit befand und nach Ausweis des besagten Werkchens schliesslich zu dem verzweifelten Mittel der Goldmacherei seine Zuflucht nahm. Näheres über den streitbaren Prälaten siehe: Ferdinand, Cuno von Falkenstein als Erzbischof von Trier, Coadjutor und Administrator von Köln, bis zur Beendigung seiner Streitigkeiten mit der Stadt Trier 1377. IX. Heft der Münsterischen Beiträge zur Geschichtsforschung, herausgegeben von Theodor Lindner. Paderborn und Münster 1886.

Der Text ist in einer sehr flüchtigen, schwer leserlichen Kursive zum grossen Theil fehlerhaft überliefert. — Die grammatischen Fehler stammen wahrscheinlich von dem schwindelhaften Verfasser selbst her.

Hic incipit liber de alkuma arte, quem composuit Johannes Dumbleley de Anglia super universis omnium philosophorum opinionibus ex mandato illustrissimi principis et reverendissimi domini domini Cononis de Falkensteyn, divina providencia sancte treverensis (fehlt ecclesie) archiepiscopi nec non sit imperii archikancellarii per Galliam, qui quidem liber appellatur ortus amoris, in quo docetur creacio verissime arboris philosophice nec non omnia typica et tropica philosophorum dogmata palam reserantur. Et continet in se duodecim capitula, de quibus octo loquuntur de theo-

rica parte et quatuor de practica (!) quorum cum dei laude et adiutorio incipit primum capitulum de materia prima nostre arboris philosophice.

Reverendissime pater et illustre princeps, noverit benignitas vestre dominacionis quod philosophi nostri dicunt et docent, quod primum, quod agere debemus in omnibus, est deo altissimo gratias referre de omnibus beneficiis nobis a deo glorioso collatis, ex cuius esse et potencia omne, quod est, inicium sumpsit exordium et tamen ipse erat sine inicio et permanens erit in evum omnipotens desinens esse sine fine. Rogo igitur ipsum summum deum cunctipotentem et gloriosum, ut ipse mihi gratiam suam in presentis libelli compilacione largire dignetur ut et sensus meos corroborare et illustrare valeat, quatenus dominacioni vestre in tantum complacere merear, ut de istius libri serie veram scienciam artis alkime vos enucleare percipere et intelligere cordialiter gaudeam. Et primo, prout superius promisi, de prima nostri lapidis materia dei gracia tractabo. Prima nostri lapidis materia secundum philosophos est aqua pura cum subtili pingwedine forti umori commixta per longinquam decoccionem minerali monte, calore naturali. Unde dicit verus Geber, de materia metallorum prima configitur (!) in monte minerali aquam puram (!) pingwedine subtili ob mari mediante calore naturali cum eis incluso et sic per longum tempus decoquitur ad invicem per illum calorem ascendendo et descendendo et super dictam aquam et pingwedinem verberando donec uniantur umore forti et quod fuerit substantia una in superficie plana. Et super hoc concordant omnes philosophi dicentes.

Nota originem argenti vivi. Argentum vivum in sua prima radice est compositum ex terra alba, nimium subtili sulphurea vel pingwedine sulphurea cum aqua claro (!) fortiter commixtum donec fiat substantia una non quiescens in superficie. Plana igitur potest per auctoritatem iam recitatam Principium argenti vivi esse aquam (!) cum pingwedine terre subtili forti umore unitam, post quarum rerum unionem inseparabiliter manent sub natura prime essencie, propter viscositatem in ipsis rebus generatam per longam decoccionem in vasis mineralibus montis caloris accione, et convertuntur sic plures res in unam rem, quam argentum vivum vulgariter appellamus et hoc argentum vivum esse principium omnium metallorum ab omnibus philosophis predicatur. et iudicatur. Et sic ex prelibatis reliquitur (!) primam materiam argenti vivi esse aquam et pingwedinem subtilem vel terre viscositatem sulphuream dicte aquam in vasis mineralibus prout, prefertur ob manentem.

Capitulum secundum: quid esse (!) principiorum nature et quid sit sulphur philosophorum.

Dicunt philosophi, opinione communi argentum vivum esse metallorum natura (!) principium, medium et finis (!) manente suo sulphure testante, Gebero in capitulis de medicinis generalibus sic dicens (Distinctio Geberi ex concordia omnium philosophorum) Ex eis rebus principium naturam esse, comprobatur; que maxime corpori-

bus iunguntur et amabilius eisdem in profundo adherentur et quia in rerum natura, vel preter argentum vivum, cernimus perfectius amari vel misceri, ideo cogimur dicere, aquam esse rerum alterabilium medicinam in complemento totali auri et argenti, manente sulphure suo, quia non fit generatio congrua, nisi ex rebus convenientibus genere et naturam cognoscentibus, quod nichil fit de homine, nisi homo, de leone nisi leo, de asino nisi quod asinus etc. de ceteris animalibus, et etiam sic de aliis rebus (unleserl. Wort). Sed cum omnes philosophi dicunt opinione communi, quod ex argento vivo et sulphure cuncta generantur metalla secundum primitivatem vel imprimitivatem predictorum.

Distinctio prima, quid sit sulphur.

Videndum est, utrum illud sulphur, quod apud vulgus venale reperitur, sit de esse principiorum nature vel generatione metallorum. Et, si non videtur, quid sit illud sulphur, ex quo metalla generantur, et ubi illud sulphur reperitur; dico sequens vestigia Geberi per ordinem, (nota de sulphure Seniorum): Salus et aliorum philosophorum in turba, quod sulphur vulgariter, quod apud vulgos (!) reperitur venale non est de esse principiorum nature, quod prefati philosophi dicunt, quod sulphur illud, quod est de esse principiorum nature, penas ignis suscipit et sustinet et fusionem metallicam in igni dat nec umquam per combustionem ignis diminitur, quoniam eo, sc. igne, nutritum est. Nam sulphur vulgariter non finum per ignis combustionem consumitur, licet autem in ipsius funditur. Ipsum vero finum non est possibile liquefieri, cum ad similitudinem nature calcis sit redactum. Propterea concluditur ex hoc, si metallorum generatio fieret ex sulphure vulgi necessario, metalla essent combustibilia et corruptibilia, vel humiditate privata et infusibilia, sicut eorum radix, ex qua essent procreata, ut in sequentibus plenius patebit.

Distinctio secunda, quid sit sulphur verum.

Nam sulphur verum, quod est de esse principiorum nature, per calorem temperatum fitur absque humiditatis consumptione (unleserl. Wort) patet sufficienter, sulphur vulgare non esse de intencione philosophorum, quoad effectum principiorum nature. — Distinctio tertia, quid sit sulphur. Videndum igitur, quid sit sulphur. Dicunt philosophi, sulphuris principium est pinguedo subtilissime substantie terre, in aqua minerali decoctione paulativa et longinqua dissoluta, quo usque humidum cum sicco et siccum cum humido temperetur et vincitur (!) unione forti. Et sic convertitur illa pinguedo mediantibus caloris accessione et aqua minerali in esse principiorum nature, quod est argentum vivum, prout superius dictum est. Sed nunc restat videre, ubi reperiat vel ubi elicitur. — Distinctio quarta, ubi invenitur verum sulphur. Dico, quod ex ipsis elicitur, in quibus est; sc. in argento vivo est, ergo ex ipso elicitur, testante Gebero in capitulo de coagulatione mercurii, ubi dicit, quod argentum vivum habet in se sulphuris partes in sue creacionis radice uniformiter et naturaliter ad-

mixtas, quas removere vel separare partifcium non est possibile, cum sid ipsum homogenium et substancia perfeccionis principiorum nature et uniformis et subditur statim. De diffnitione (!) ipsius argenti vivi in eodem capitulo dicitur, quod argentum vivum est aqua mineralis viscosi, substancie subtilis albe terre sulphure per calorem attemperatum in conmixcionis radice unione forti et homogenie vineta, ita quod humidum temperetur a sicco et e converso inseparabiliter. Nota, quid sit homogenium. Sed, quid sit homogenium et uniformitas substancie, ut superius dictum est, potest per Geberum in capitulo de ferro dicentem, quod argentum vivum per nulas (!) causas exterminacionis sed per causas composicionis dividi permittit, quoniam tota eius substancia ab igne recedit aut tota in igne permanet stabilis; super quo quidem Johannes de Rosario sic dicit. Opinio Johannis de Rosario, quid sit lapis noster. Qualitates in re nostra digne conditionis iussu pre ceteris quibuscunque rebus sunt a deo fortiter conmixcionis ligature (!)¹⁾ teperate (!), quod licet ignis potenciam (!), fronte prima fugitativa, non tamen ulla per artes a natura conmixtas radicitus sit deductas (!), nequiunt separari, quoniam ascendens vel remanens cum totali sua substancia in ignis asperitate perseverat, et hoc est, quare calidum humido, frigidum sicco forti unione, largiente creatore, pre ceteris omnibus aliis rebus sunt unita sive separata in eternum. Et sic concluditur quod uniformitas et homogenitas argenti vivi cum sulphure in conmixcionis et radice esse causam perfeccionis principiorum nature. Et sub hoc Geber dicit capitulo de essencia et procreacione auri, quod uniformitas in substancia, que per composiciones fit ex decoccione naturali in radice, est causa perfeccionis; diversitas vero est causa corrupecionis. Argumentum Geberi licet videtur, quod uniformitas et homogenitas in substancia argenti vivi, ut predicitur, sit causa perfeccionis principiorum nature, tamen videntur aliqui philosophi probare contrarium, cum dicunt, procreacionem et generationem metallorum minime nisi ex agente et paciente fieri posse. Sed argentum vivum, cum sit homogenium et indivizibile, non est agens et paciens simul et semel, quoniam tota eius substancia aut agit aut patitur, ut supra dicitur, ergo argentum vivum non est de substancia perfeccionis principiorum, nisi ei adiungatur aliquod agens vel paciens. Et hoc relinquitur quod argentum vivum per se sine coniunctione alterius non potest simul et semel agere et pati sed quandoque agit quandoque patitur.

Responsio. Ad quod respondeo, quod licet utraque substancia argenti vivi tam aque quam pingwedinis in conmixcionis radice (!) fortiter, ut permittitur, unica totaliter sit activa vel passiva, tamen illud magis dicitur activum, ubi magis servatur integritas nature. Non tamen semper est verum, nam congelatum quandoque agitur (!) quandoque non, ut in sequentibus patebit. Unde notandum est quod, quamvis congelatum secundum apparencia a non congelato quoad visum differat,

1) ligature ausgestr.

tamen non differt nisi in occultacione manifesti. Argumentum. Arisber et hoc testante philosopho in lilio dicente, quod licet hec substancia agens vel paciens ex argento vivo quoad visionem separari vel segregari superficialiter et manifeste quodammodo videatur, tamen separantur elementa, que in argento vivo sunt nec unum sine alio esse non potest. Nam sui spiritus temperati sunt per viam persciencie. Sed qualiter hec substancia agens vel paciens in argento vivo exeunte habet regi, mundari et subtiliari, in capitulis sequentibus nunc gloriosissimi regiminis, si deus voluerit, verbis manifestis declarabo. Sed saltem concluditur ex premissi argenti vivi substanciam esse in causam perfeccionis principiorum nature continens in se sulphur suum bonum, nec alio indiget. Capitulum tertium qualiter omnis (!) metalla generantur, tam in generali quam in speciali etc. Nunc quippe determinantum (!) est, quid sit principium nature metallorum. Jam restat determinare metallorum procreaciones tam in generali quam in speciali, et qualiter perfecta et imperfecta corpora in montibus minerabilibus generantur. Nota hic generaciones metallorum et qualiter in commixcionis radice perversitas, corruptio et imperfecio procreantur, et primo in generali dictam generacionem metallorum demam in speciali.

Philosophi dicunt, quod calor exudat in fundo montis firmissimi et solidi, cuius natura est ascendere per meatus terre et ibi obviat ei aqua viscosa (!) in venis terre et eam subtiliat et in subtilem spiritum vertit.

Nota, quid sit sulphur metallorum. Etiam pingwedo subtilissima terre sulphurea Aqua vero predicta mineralis in spiritum versa inveniens pingwedinem ac subtilissimam substanciam ipsius terre sulphuree per caloris accessionem liquescantem uniformiter ei coniungitur et infiscatur per longam decoccionem umore naturali et firma (!). Preterea ibidem per calorem eque durantem tempore longo dicta, unita et infiscata inspissantur dictaque inspissatio per dictam (!) calorem subtiliatur et aqua minerale (!) diutissime lavatur, teritur, solvitur et coagulatur ac in metallum purum vel impurum secundum caloris accessionem et puritatem vel impuritatem dictarum rerum figitur et corpus metallum efficitur. Et hec est generacio determinata, est metallorum universalis generacio; nunc specialiter ad generacionem uniuscuiusque metalli in speciali est tractandum. — Sed primo notandum est qualiter cuncta metalla, tam perfecta quam imperfecta ex una natura, ut supra dictum est, sola decoccione gravantur, quo apparet ex ita intentione (!) quod omnia metalla ratione essent unius essencie: Unius generacionis, unius puritatis vel impuritatis, ex una sola re quidem argentum vivum nuncupatus et sola decoccione naturali, ut premititur, cuncta metalla gravantur.

Questio. Igitur posset hic aliquis querere causam diversitatis, quare natura, que semper ad perfectionem tendit vel tendere videtur, aliquando corrupcionem et impuritatem in metallis inducit et non perfeccionem et puritatem. Responsio. Ad quod respondeo, quod